

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgeheftete Seite oder deren Raum für alle in Preuss. Reichs-Verwaltung...

Nummer 303.

Halle, Sonnabend 28. Dezember 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Preise und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, 27. Dezember.

Die Wehrpflicht der Theologen.

Das war ein schöner Tag für unsere Sache! Mit dem Triumph beglückte die Germania die Nachricht von einem dreifachen Siege des Centrums in der Reichstags-Sitzung vom 12. Dezember, welche, wie sich die Leser der Halleischen Zeitung erinnern werden, u. A. auch über die Gesekentwurf von Hüne: "Wehrpflicht der Theologen" betraf. Wir haben guten Grund, auf diese Verhandlung stolz zu sein und zwar an leitender Stelle zurückzukommen!

Die ultramontane Presse stimmte damals und stimmt auch heute noch im Hinblick auf jene Reichstags-Sitzung ihr Unwohlsein nicht ohne gewisse Berechtigung an! Ein solches Gefühl mag den Katholiken erfüllen, wenn er, so oft es die Vertretung wirklicher oder angeblicher Interessen seiner Kirche gilt, die Angehörigen derselben wie ein Mann zusammenrufen sieht. Was dagegen sollten wir darüber empfinden, daß ein Tag wie dieser die Reiter der Parteien auf's äußerste gelockt hat, welche davon zur Vertheidigung der national gedachten, des evangelischen Gebankens berufen sind! Es wogt hier, wie man sich zu sagen: das war die erste und die andere Sitzung, die dritte aber steht noch aus.

Kann aber nicht die dritte Lesung, etwa im Beginn der wieder eröffneten Reichstags-Sitzung, aus gleichen Ursachen die Wiederholung jenes Schaupiels bringen? Wohl, wir dürfen hoffen, daß dies nicht so sei. Schon eine einfache Veredlung stellt ein höheres Resultat in Aussicht. Von 397 Reichstagsmitgliedern waren 238 anwesend. Unter diesen 238 das römisch-katholische Centrum geschlossen, dagegen die nationalen Parteien nur in verändernder Zahl zur Stelle, das war die Signatur des Reichstages vom 12. Dezember. Und doch nur: 127 gegen 111, 116 gegen 109!

Dazu kommt der Umstand, welchen die Zusammenkunft der mittelmäßig erzielten Majorität auf die bis dahin von uns als Sieger? Angehört man vornehmlich die ultramontane, konservativen, liberalen und der Reichspartei, Ultramontane und Polen, Sozialdemokraten, welche mit ihrer glänzenden Arbeit gebrochen haben, und Freiwilliche, die der in so großer Zahl ihrer Kirche innerlich entfremdet sind. Das Werk ist ein scharfes Licht auf die Lage. Auf nicht jeder Mann klar werden, wo's Geistes Kinder sind?

Wie und was sollen die Frauen lesen?

Was sollen die Frauen gerne und was sollen sie lesen, das ungeklärte ist der Inhalt einer Frage, welche die umlanglich Buchhandlung in Leipzig an die schriftstellersche Welt richtete. Die eingelaufenen Antworten erscheinen in einem kleinen Buche "Frauenlesebüchlein" betitelt. Die besten Ratschläge auf dem Gebiete der Literatur wie der Frauenfrage finden wir in dem Buche vertreten. Für unsere Frauen bietet das Büchlein eine wahre Fundgrube von geistreichen Ausdrücken. Interessant ist das besitzgelte Register der erwähnten Autoren, der Frauenlesebüchlein mit ihren Werken. Wir finden da die Vertreter der Literatur aller Völker und aller Zeiten vertreten. Von Vater Homer und der Götter bis herab zu Günther Walling und Baumgarten, letzterer Autor ist besonders häufig vertreten, nach ihm Friedrich, J. Wolff und Graf v. Scharf. Das unsere Klassiker Schiller und Goethe zahlreich angeführt sind, ist selbstverständlich, auch Schopenhauer, Walter Scott und Dickens fehlen nicht. Von den Franzosen scheint nur Daudet ein bevorzugter Liebling zu sein; aus der russischen Literatur treffen wir Tolstojewski, aber nicht bloß rein literarische Lectüre, auch wissenschaftliche Werke, wie Bechyn's "Hierarchie", Carlyle's "Geschichte der französischen Revolution", Gregorovius' "Geschichte Roms" u. s. w. zählt das Verzeichniß auf, sogar Schopenhauer wird genannt. Wir entnehmen dem Werthchen einige Auszüge.

Frau E. v. Dinklage verbreitet sich über das "Wie" des Lesens: "Die Idee, den jungen Lesern eine gesunde und angenehme Lektüre anzuzurufen, ist so gerechtfertigt und wichtig, daß man kaum, diese fernstehende Forderung nicht schon lange durch irgend eine gültige Hand angeführt zu sehen. Gebildete Mütter fragen nur gerne nach Unterhaltungsschriften, welche sich ihren Erziehungsbefahrungen würdig anschließen. Gott sei Dank unsere Literatur noch reich an feinen, tüchtigen Arbeiten, namentlich unter den weiblichen Autoren gibt es echte, rechte deutsche Seelen, denen man freudig folgt. Aber mir scheint, ehe wir unseren jungen Damen sagen, was sie lesen sollen, müssen wir die lieben Vorgesetzten fragen: "Wie lesen Sie?" Wer nur den Faden einer Erzählung urtheilslos, ja nahezu gedankenlos und eilig abwickelt, der liest auch die besten Gaben der Literatur zum eigenen Schaden. Wie das geringe Verhältniß der Wahlzeit, und behäufte dieselbe aus den zuträglichsten Speisen, dem Magen schadet, statt ihn zu nützen, so entweicht ein ungeordnetes Lesen das klare und blühende Fröhenmüth. Schon ein achtzigjähriges Mädchen sollte kein Buch aus der Hand legen, ohne zu wissen, was und welche Stelle ihr gefallen hat, und welche Darstellung ihr mißfiel. Weist sie die Lesende zu forschen, warum festsetzt oder laugnet mit ein Buch? So reist und wächst sie beim Lesen und bildet sich ein selbstständiges Urtheil. Das laute Vorlesen am Familienheerde ist eine nicht genug zu schätzende Förderung des Charakters, weil der Dichtung und dem Dichter recht geschieht durch unwillkürliche Wiedergabe, und weil das Ganze der Schilderung gewirkt wird, das beim Einzellesen so leicht Gefahr läuft, zu zerfallen und verflüchtigt zu werden. Die Lectüre soll in unsern Tagen aufzukommen sein, aber nicht nur uns in den Fuß derselben verfallen. Das Frauenurtheil soll nicht zurecht sein, sondern seiner Überzeugungen bewußt und für dieselben gereift. Ich liebe auch in diesem Sinne bewährte Autoren."

Rosalie v. Farnstrich wendet sich gegen die Lectüre der Märchen im frühen Kindesalter: "Wenn ich heutigen Tages einen Band Grimm'scher Märchen in die Hand nehme, überkommt mich noch immer ein Gefühl von Unbehagen. Dieses Buch hat mich gepeinigt und verlorft mich in die Fieberhitze meiner Babyjahre, — es hat mich nervös und furchtlos gemacht. Ich las lesen konnte, bin ich reich und frohlich durch die dunkelsten Corridore und Käse gegangen. Auf den groß-äckerlichen Gärten gab es recht unheimliche Gespenster-erzählungen, Ahnenbilder mit furchtlichen Augen, durchdringende Ramine und graufige Binstertreppen, Thurmthürchen und Keller, — ich liebte sie als meine Heimath — und als ich

Gegenwurf in dritter Lesung entweder völlig abgelehnt oder das darin nachgegebene Privilegium, dem Antrage Delbrück gemäß, auf die künftigen Diener der römisch-katholischen Kirche eingeschränkt werden wird.

Die evangelische Kirche muß an der Militärvpflicht ihrer künftigen Diener festhalten, weil sie sich auf's innigste mit Volk und Reich verbunden fühlt, und weil ihre Geistlichen vor den Menschen keine größere Ehre, keine heiligere Pflicht, kein höheres Anrecht kennen, als Volksglieder des Reichs und die treuesten Glieder der Gemeinde zu sein. Hat man im Beginn der fünfziger Jahre seitens ihrer kirchlichen Oberen anders gerichtet und ist man jetzt wieder geneigt, die Ausübung der allgemeinen Dienstpflicht auch für den evangelischen Theologen manniichfö einzuschränken, so wird doch die große Mehrheit der evangelischen Bevölkerung hierin mit Recht nur eine Verletzung oder Verkennung evangelischer Grundsätze sehen. Offen sei erklärt: selbst mit dem Charakter des evangelischen geistlichen Amtes ist der Dienst mit der Waffe gegen die Feinde des Landes nicht unverträglich, wenn auch der ordinierte evangelische Geistliche im Kriegsfall für die Regel eine zweckmäßigere Verwendung finden wird, und lieber werden unsere Theologen und Prediger auf jederlei Ausnahme verzichtet, als daß sie sich ihren Antheil an der allgemeinen Pflicht überhaupt verweigern ließen.

Der Gesekentwurf hat noch Eingang der erwähnten Gegenpetitionen eine Veränderung erfahren. Es bedarf hiernach des Hinweisens kann, daß er dadurch für die evangelische Kirche nicht annäherbar geworden ist. Es bleibt nach wie vor das "privilegium odiosum" im Prinzip bestehen, und dieses Prinzip würde auch gegen den Willen derer, welche der Gesek-Entwurf zur Stellung der Ausnahme-Anträge befragt hätte, seine unheilvollen Konsequenzen ziehen, da thatsächlich nicht sie selber, sondern Eltern und Vormünder den Ausschlag geben.

Wir Evangelischen müssen uns gegen eine derartige Vergewaltigung unserer theologischen Jugend energisch verhalten, vor Allem aber gegen die dem Ganzen unserer Kirche drohende Gefahr, daß äußere Vortheile bestimmend für die Wahl ihres geistlichen Berufes werden und damit das evangelische Predigtamt, welches aus der Gottkraft der Nation seine Nahrung ziehen muß, auf das Niveau der ärmeren, auch geistig unfeineren Volksklassen herabstänke.

Das evangelische Volk, die große Mehrheit im deutschen Reich, vertraut, daß Reichstag und Reichsregierung diesen Motiven volle Beachtung schenken und, angesichts der ganz spontanen patriotisch-männlichen Kundgebungen evangelischer Geistlicher und Studirender, wichtige Interessen der evangelischen Kirche nicht schließlich doch falschen Opportunitäts-Rücksichten zum Opfer fallen lassen werden.

Bermischte politische Mittheilungen.

\* Graf Rauhaun denkt bis Sonnabend in Friedrichshagen zu verweilen und sich sodann auf seinen Posten

nach München zurückzugeben. Zum Weichnachtsfest war die gefamnte Adlige Familie in Friedrichshagen versammelt. Die Nachrichten, welche über das Befinden des Reichstagsleiters vorliegen, melden alle, daß er sich des besten Wohlseins erfreue.

\* Das Regiment des Dragoner-Regiments Königin Olga an Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg besteht aus einem prachtvoll ausgestatteten Album. Auf blauem Grund liegt ein kunstvoll gearbeitetes "O" mit der Königin. Porträts und Ehrenblätter umgeben das Monogram und auf diesem Bild die Tage eingetragen, welche das Regiment zu den höchsten seiner Geschichte addirt. Sobald die Hand der Königin an einer ledernen Schnur zieht, entrollen sich rechts und links drei Blätter, die von Österreich entworfene Wäber aus der Geschichte des Königin-Dragoner-Regiments, von der ersten Schlacht bis zur letzten im französischen Kriege zeigen. Die Blätter enthalten ferner noch Abbildungen der Garnisonen, in denen die Regimenter standen, und Porträts der Befehlshaber.

\* Eine Meldung der "Polit. Corr." aus Rom benennt die Nachrichten über eine in der nächsten Zeit bevorstehende Reise des Prinzen von Neapel, der erst im April nächsten Jahres eine Reise, und zwar nach Konstantinopel und Athen, nicht aber, wie es hieß, nach Spanien und Portugal für die Dauer von zwei Monaten antreten werde.

Zu den Nachrichten über die in Aussicht genommenen Reisen des italienischen Kronprinzen sei auch einer Meldung der "Gazzetta di Venezia" Erwähnung gethan, nach welcher S. W. der Kaiser Wilhelm den Prinzen einladen habe, zu dem Weichnachtsfest des Kaiser Wilhelms I. nach Berlin zu kommen.

\* Das Offizierskorps des in Stargard vor dem 25. Advent in Garnison gekommenen sächsischen Grenadier-Regiments "Königlicher" (2. Bann) hat die 9. wurde durch ein solches Weichnachtsfest überreicht. Der Oberbürgermeister Beckmann ließ dem Obersten und Regiments-Kommandeur, Herrn v. Czernin, zum Andenken an den Jubiläumstag (23. December) eine kostbaren Silbernen Tafelgeschloß mit dem Bilde der Stadt Stargard und einer bescheidenen Widmung zum Gebrauch für das Offiziers-Korps überreichen. — Die Bürgerstadt hat in Folge dieses Regiments-Jubiläums vielfach an den Häusern Festschmückung angebracht. — Zu der Jubiläumstunde brachte die Kapelle des Regiments von dem Bürgermeister der Stadt eine Ovation durch Aufführung mehrerer Musikstücke vor.

\* Das socialdemokratische Flugblatt, welches in der Nacht zum 30. Mai d. F. in Niederbarnimer Kreis verbreitet wurde, und das gelegentlich der Debatte über die Verlängerung des Socialistengesetzes im Reichstage von dem Minister Gerhart als Beweis für den revolutionären Charakter der socialdemokratischen Bestrebungen vorgelesen wurde, hat nunmehr zu einer Auflage gegen mehrere Arbeiter geführt, welche dieses Flugblatt verbreitet haben. Der eine der Verfolgten, der das Flugblatt verbreitete, als es schon verboten war, ist inzwischen als Oesterreicher auf Grund des Freizügigkeitengesetzes aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden.

\* Zu der Angelegenheit des Herrers Witte gegen den Reichstag des Sächsischen Landes. Das Volk. Leipzig, wird am 22. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr, in der Reichshof Hofstätten. Das persönliche Ergehen des Herrers Witte ist ungemüth.

\* Wegen seiner journalistischen Thätigkeit wurde im September 1884 der bis dahin in Berlin lebende österreichische Staatsangehörige Dr. Adolf Rohst aus dem vereinfachten Staatsbürgerschaft ausgemittelt. Wie, der Reichs. W. St. zufolge, der Königlich preussische Gesandte in Dresden, wo sich Dr. Rohst selber aufhielt, demselben unter dem 21. d. M. eröffnet hat, worüber dessen Wirklich nach Berlin leitens der zutreffenden Behörden keine Schwierigkeit in den Weg getret werden, nachdem

die Grimm'schen Märchen las, begann ich sie zu fürchten und bekam Nervenzucken beim Gedanken an ein dunkles Zimmer. Die graunhafte, überreiche Phantasie dieses Buches regt Kinderseelen auf und versetzt ihnen neuen Glauben, — Wahrheit und Dichtung kann ein solch junges Gemüth noch nicht unterscheiden, und muß daran glauben, daß es Mütter giebt, welche ihre Kinder schlachten und auf deren Todtenbein lustige Weibchen pflanzen. Warum solch glücklichen Kinderherzen das Gruseln lehren! Weg mit der Todtengerippen, Stiefmutter und Menschenfressern! kein erwachsener Mensch erbaudt sich an Worgeschichten, wieviel weniger ein so äußerst empfindsames, weiches Kind dergleichen!

Das Buch aller Bücher, die Bibel, stellt Fr. Ludovica Festerlet in die erste Reihe: "Wenn ich heute in ein Gefängniß gesteckt würde," pflegt ein alter Freund von mir zu sagen, der selbst manches werthvolle Buch geschrieben hatte, "und man erlaubte mir nur ein einziges Buch mitzunehmen, so würde ich die Bibel nehmen, nicht nur aus dem religiösen Standpunkt aus, sondern auch vom literarischen." Der alte Herr hatte Recht, denn die Bibel ist eben in jeder Hinsicht das Buch! Alle Conflict des Menschenseins finden sich darin, und in wenigen Worten ist hierin erzählt, wozu der Roman-schreiber drei bis neun Bände braucht."

Für Homer und die klassische Literatur der Griechen tritt Frau Anna Löhn-Siegel in die Schranken: "Gerade die Frauen, denen nur in den besten Fällen eine der ademanischen Bildung des Mannes ähnliche, zu theil wird, konnten aus der Befamntniß mit Homer eine wissenschaftliche Erweiterung ihres geistigen Horizonts gewinnen, wie sie eben nur an den Quellen des klassischen Alterthums zu schöpfen ist, und jene Vertiefung, jene Gründlichkeit für die ewig geltenden Maximen alles Culturlebens, wodurch wir am höchsten vor der Verfallbarkeit in Denken und Urtheilen und vor einer solchen Gefährdung gerettet werden. Es hat etwas Erschütterndes und Milderndes, zu sehen, wie das Menschentum seit Tausenden von Jahren in seinen ursprünglichen und reifen Gestalten







# Neujahrskarten

in großartigster  
Auswahl  
empfiehlt

Wilh. Schwarz, Leipzigerstraße 20.

## Passendste Weihnachts- und Neujahr-Geschenke bei G. Spenner, Ungarwein-Grosshandlung, Halle a/S., Schmeerstrasse No. 23.

<p><b>Für 5 Mt.</b> 1 Korb entf. 1 Flasche vorz. Weißwein, 1 " süßen Ungarwein, 1/4 St. Jamaica-Rum, 1 Paket echt. chin. Thee.</p> <p>incl. Korb nur 5 Mt.</p>	<p><b>Für 7,50 Mt.</b> 1 Korb entf. 2 Flaschen vorz. Weißwein, 1 Flasche Ruster Ausbruch, süß. 1/4 St. Jamaica-Rum, 1 Paket echt. chin. Thee.</p> <p>incl. Korb nur 7,50 Mt.</p>	<p><b>Für 10 Mt.</b> 1 Korb. 3 Flaschen vorz. Weißwein, 1 " süßen Ungarwein, 1/4 St. Jamaica-Rum, 1 Paket echt. chin. Thee.</p> <p>incl. Korb nur 10 Mt.</p>	<p><b>Für 15 Mt.</b> 1 Korb. 3 Flaschen vorz. Weißwein, 1 " süßen Ungarwein, 1/4 St. Jamaica-Rum, 1 Paket echt. chin. Thee.</p> <p>incl. Korb nur 15 Mt.</p>	<p>Alle Weine garantirt rein. Aufträge von außerhalb werden liefs prompt u. bestens effieciert. Freisourante auf Wunsch franco zugelandt Für 10,50 Mark 1 Korb 6 Flaschen Prima Champagner incl. alle Packung.</p>
--	--	--	--	--

Die Preise verstehen sich sammt Fab. Zoll und Porto nach allen Poststationen Deutschlands.  
Eine Probefliste mit 12 Flaschen feinste Marken süßer Tafelweine fortirt nur 2 Mt. incl. Kiste und Packung. Besgl. 6 Flaschen 10,50 Mt. incl. Kiste und Packung.  
Sonstige Sortiments in allen Preislagen werden gewissenhaft und geschmackvoll zusammengestellt. [3421]

Die Gröfzung meiner großartigen  
**Neujahrskarten-Ausstellung**  
erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen.  
**J. Zoebisch, Halle a. S., gr. Steinstr. 66.** [411]

**Pfungstädter Bock-Ale**  
hell wie Pilsener feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack  
und Bekommen.

**Pfungstädter Kaiserbräu,**  
Farbe wie Münchener, ein feines Lager-Bier,  
vorzüglich im Geschmack und Bekommen  
empfiehlt in hochfeinen Qualitäten in Gebinden und Flaschen

**E. Lehmer, Bölbergasse 2,**  
an der großen Ulrichstraße.  
Nr. 238. Fernsprech-Anschluss Nr. 238.  
NB. Preisliste meiner div. Biere ist in meinem Contor zu  
haben, wird auch auf Wunsch franco zugesandt. [3625]

**P. P.**  
Sierdurch die ergebene Anzeige, daß die bisher von  
der Firma  
**Engel & Vogel-Nachfolger**  
innegehabten Geschäfts- und Lager-Räumlichkeiten  
**Niemeyerstraße 7-9**  
in untern Besitz übergeben, daß wir den seitigen Mit-  
inhaber dieser Firma [4075]

**Herrn J. Kralle**  
als Teilhaber aufgenommen und denselben den Betrieb  
unseres Geschäftes, welches unter der Firma  
**Engel & Vogel**  
weitergeführt wird, übertragen haben.  
Um geneigtes Wohlwollen bittend, empfehlen uns  
hochachtungsvoll  
**Engel & Vogel,**  
Halle a/S.,  
Niemeyerstr. 7-9. Berg- u. Güten-Producte.

nr. Ulrichstraße 27 **W. Assmann** nr. Ulrichstraße 31  
empfehlen  
sein Special-Geschäft feiner Wurst- u. Fleischwaren,  
Schüsseln werden aus feinsten garbalt. R. Astrachaner  
Caviar à Pfd. 9 Mt., Ural-Caviar à Pfd. 5 Mt., Hamburger Caviar  
à Pfd. 4 Mt., R. ger. Rheinlachs, starke ger. Ale, f. Pommer-  
sche Gänsebrüste u. Meulen, feinste Düsseldorf. Punsch-  
Essenzen, fr. Danziger Neunaugen.

**Präparate zur Gesundheitspflege.**  
**Liebe's Pepsinwein (Verdauungssensenz),**  
bei Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Magen-Katarrh, Schwäche  
und Verhinderung, bei Verdrehen langjährig bedrücktes wobl-  
schmeckendes Tafelgetränk. [3636]

**Sagradawein (Abführmittel),**  
(Cascara Sagrada), angenehmes, sicher, zuverlässig u. ohne Beschwerden  
wirkendes Purgativ, das die Verdauung nicht stört, wie Senne,  
Zinnstein u. z. drastischere Stoffe, sondern regelt, den Appetit  
erregt, und dessen längerer Gebrauch von Naturkräften der nobilste-  
ren Naturkräfte gebildet wird. Flasche Mt. 1,50. [7963]

**Lösliche Leguminose (Nährsuppe),**  
Grundstoff, an vegetabilischem Eiweiß reich, somit verdaut, hochwertig  
bietet billig f. d. Nervenkranke nach Nerven, b. schmerzhaften Nerven  
u. zur Heilung zu werden ist, verwendet; auch f. d. Familienleben.  
Durch jede Apotheke zu beziehen; aber „Liebe's“ verlangen  
Fabrik: J. Paul Liebe, Dresden.

**Bestes eisernes Baumaterial:**  
Zwinger, Gartenhäuser, Eisenbau-  
arbeiten, Zäune, Fenster, Treppen u.  
Eiserne Viehbarrieren  
Lieferung zu billigsten Preisen.  
Neidhardt'sches Lager, 30jähr. Specialität.  
Säulische Holzwerke.  
Kataloge, Kostenaufschläge und tarifliche  
Berechnungen unentgeltlich. [3456]

**E. Leutert, Halle a/S., - Gleichenstraße.**

**Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.**  
Für Halle und Umgegend findet die Einlösung der Rentencompens der  
Jahresgesellschaften 1837-1888 vom 2. Januar 1890 ab ausschließlich nur  
bei Herrn C. E. Häntsch, hier, alter Markt Nr. 6, I. und zwar während  
der Vermittlungsstunden von 9-1 Uhr statt, während die fälligen Renten  
aus Versicherungsurlunden nur bei Hnterzeichnetem Verdnungsschre. Nr. 26 I.  
zur Auszahlung gelangen. [4094]  
Halle a/S., 27. December 1889.  
Jordan, Stadtrath a. D., Haupt-Agent.

Wir empfehlen uns auch zur Vermittlung von  
**Hypotheken-Darlehen**  
und haben zum 1. April n. J. oder auch früher grössere Summen zu  
niedrigem Zinssuss auf Ländereien auszuleihen. [4095]  
Eisleben. Eisleber Discontogesellschaft.

Die neuen und verbesserten  
**Roblenanzünder,**  
à Doppelpack 15 St., 10 Pack 1,35 Mt.  
sind nur allein zu haben bei:  
**Gabr. Keller's  
Halle** (Ulrichstr. 10.)  
Vierdrachmstücke. [3638]

Zahl. frische Auerische Würstchen  
Zähringer Bräuwürstchen, f. Sülze,  
Zähringer, gefüllte Zinn-  
bräuwürstchen, Weissbrot, diverse  
Braten, geräucherte Schinken in bestem  
Arrangement empfiehlt  
W. Nietsch, Königl. Collieries-  
Inspektor, Leipzigerstraße 70.  
[3991]

Mäckermittel als: Mäckerrefens,  
Mäckerpulver, Mäckerstein, Mäcker-  
stein, Mäckerpulver, Double  
ambree von Treu & Sulz  
in Berlin, Finands Bau de  
vie de la Havane, Espagn. Bier-  
macherei, Rummelst. Verfabri-  
kation, etc. etc. etc. etc.  
halten bestens empfohlen. [3444]

**Helmhold & Comp.,**  
Leipzig - Straße 109.

**Neujahrskarten, hochlegant nur diesjährige Muster,**  
feinste und größte Auswahl, billigste Preise. [4115]  
**Neujahrskarten für Familien- und Geschäftsfreunde**  
in vielen Mustern, - Aufertigung sofort - empfiehlt  
**Hermann Köhler, Gr. Steinstraße 15,** Buchdrucker- und Papier-  
Anstalt.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

## Zur Bildung eines Central-europäischen landwirthschaftlichen Zollvereins!

Bekanntlich ist kürzlich von Berlin aus auf handelspolitischem Gebiete das Projekt einer Zollunion zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn neuerlich angeregt worden, und wird dasselbe gegenwärtig, namentlich in den Kreisen der österreichischen Industriellen, lebhaft ventilirt. Neben diesem, vor mehreren Jahren auch im Deutschen Reichstage diskutirten Projekte, taucht in neuester Zeit auch das Projekt eines Central-europäischen landwirthschaftlichen Zollvereins wieder auf.

Als im Februar 1888 der frühere französische Marine-Offizier und Gutsbesitzer von Reichshofen im Elsaß Graf Paul de Lense die Schrift „Der Friede mittelst des deutsch-französischen Zollvereins“ veröffentlicht hatte, sind die Vorschläge des Verfassers in Frankreich mit Zurückhaltung aufgenommen und in der Oeffentlichkeit wenig besprochen worden. Graf de Lense scheint nun seine Vorschläge auf die Gründung eines mitteleuropäischen landwirthschaftlichen Zollvereins sachlich einschränken und zugleich räumlich ausdehnen zu wollen. In diesen Bestrebungen dürfte er Anhang in der 1868 gegründeten und seitdem auf 400 landwirthschaftliche Vereine und 312 landwirthschaftlichen Syndikate ausgedehnten „Gesellschaft französischer Landwirthe“ gewonnen haben, welche, wie jetzt verlautet, einen zu diesem Zwecke gebildeten Ausschuß beauftragt hat,

„das Vorgehen und die ökonomische Tendenz der transoceanischen Völker, sowie die Lage der Landwirthschaft in Frankreich und dem übrigen Europa genau zu erforschen, damit auf Grund des abgefaßten Berichtes die Vorschläge, welche das Wohl der nationalen Landwirthschaft erheischt, gemacht werden können.“

Es entspricht zwar dieser Beschluß nicht ganz dem Antrage des Grafen Lense, welcher dahin ging,

„die Regierungen zu ersuchen, über den Entwurf eines landwirthschaftlichen Zollvereins, der sich auf die hauptsächlichsten Bodenerzeugnisse beschränken soll, mit den central-europäischen Staaten Verhandlungen anzuknüpfen“, und die private Thätigkeit des Grafen Lense, welcher sich mit deutschen Staatsmännern und Landwirthen in Verbindung gesetzt hat, dürfte wohl nicht genügen, das Fehlende zu ersetzen. Es geht aber doch aus diesen Vorgängen hervor, daß die „Gesellschaft französischer Landwirthe“, deren Generalversammlung im Frühjahr 1890 stattfinden soll, sich ernstlich mit den Gefahren beschäftigt, welche der französischen Landwirthschaft allein schon durch den Wettbewerb der nord- und südamerikanischen Länder, noch mehr aber durch den gegenwärtig tagenden amerikanischen Kongreß drohen.\*) Die Befürchtung, daß sich ein ganz Amerika umfassender Zollverein bilden, und daß die Monroe-Doktrin\*\*)

\*) Am 1. Oktober d. J. ist bekanntlich in Washington der sogenannte „Pan-amerikanische“ Kongreß zusammengetreten, an

vom politischen auf das wirthschaftliche Gebiet übertragen werden möchte, beschäftigt Frankreich seit dem Bundesbeschlusse von 1884.\*\*\*) Man darf gespannt sein, welchen Ausschußbericht die „Gesellschaft französischer Landwirthe“ veröffentlichen, welcher Beschluß erzielt werden wird. Einstweilen wird in der französischen Presse der Ansturm gegen Artikel 11 des Friedensvertrages von Frankfurt fortgesetzt, damit Frankreich freie Hand in den Zollbeziehungen zu England, Belgien, Holland, der Schweiz, Oesterreich und Rußland wieder gewinne. Durch den erwähnten Vertragsartikel ist nämlich Frankreich seiner Zeit gezwungen worden, dem Deutschen Reiche das „Recht der Meistbegünstigung“ einzuräumen, von welcher Verbindlichkeit es sich nun um jeden Preis befreien will und daher überhaupt keine Handelsverträge mit Meistbegünstigung mehr abschließt. Um sich dieser, nach der Meinung der Franzosen, ihr Land schädigenden Fessel zu entledigen, hat Frankreich sämtliche Handelsverträge gekündigt und bei dem Wiederabschlusse derselben die Gültigkeitsdauer nur bis zum 1. Februar 1892 erstreckt, an welchem Tage die Republik ihre volle Freiheit in handelspolitischer Hinsicht wiedererlangt. Fast sämtliche Länder Europas (Deutschland inbegriffen) befinden sich daher gegenwärtig in einem handelspolitischen Provisorium. Es haben nämlich sämtliche im Laufe der letzten Jahre abgeschlossenen Handelsverträge das Gemeinsame, daß sie in relativ kurzer Zeit und insgesammt mit dem Jahre 1892 ablaufen, was in dem oben erwähnten Vorgehen Frankreichs seinen Grund hat. Dieser Umstand dürfte auch mit die Veranlassung sein, daß die „Gesellschaft französischer Landwirthe“ gegenwärtig mehr oder weniger den gedachten Bestrebungen des Grafen Lense näher tritt. Dazu kommt, daß Frankreich neuerdings auch noch von einer anderen Seite, landwirthschaftlich, schwer bedroht wird; wir meinen in seiner Weinproduktion. Hier ist es Australien, dessen Weinproduktion in mächtiger Zunahme begriffen ist, und von wo gerade der französische Weinhandel in Zukunft ernstlich bedroht wird. Die berufene französische Handelswelt

dem sämtliche Staaten Süd- und Nordamerikas (auch Mittelamerika) durch Delegirte vertreten sind. Der Kongreß hat sich inzwischen auf den 18. November vertagt, da in der Zwischenzeit die Delegirten eine vierzigtägige informative Rundfahrt durch die Industriebezirke und Handels-Mittelpunkte der Vereinigten Staaten machen. Im Mittelpunkte der Aufgaben dieses Kongresses stehen die Erörterungen über die Begründung eines Gesamtamerikanischen Zollvereins, natürlich unter Führung der Vereinigten Staaten, welcher keine Spitze gegen Europa fehlt.

\*\*) „Amerika den Amerikanern“ das heißt Ausschluß jeder nicht amerikanischen Nation. Richtiger wohl: Amerika, der ganze Welttheil, für die Amerikaner, das ist die Vereinigten Staaten

\*\*\*) Als es sich um den Panama-Kanal handelte, bei dem vorwiegend französische Kapitalien und Interessen in Frage stehen. Damals verlangte die Union die ausschließliche Kontrolle über den Kanal.

nimmt auch bereits Stellung in dieser für den französischen Nationalwohlstand höchst wichtigen Frage.

Neben den hier gekennzeichneten Bestrebungen wird der Gedanke eines „lateinischen Zollvereines“ in Frankreich seit Jahren gehegt, und vom Zollkriege mit Italien hofft man, daß dieses undankbare Land müde gemacht werden könnte. Dieser Lage hat kein anderer als Francis Laur in der „France“ den lateinischen Zollverein zwischen Frank-

reich, Spanien und Italien mit besonderer Berücksichtigung der schonungsbedürftigen Verhältnisse in Algier und in der Voraussetzung, daß es gelingen möge, diesen „abscheulichen Crispi“ zu stürzen, als das sicherste Mittel empfohlen, einen Keil in den Dreieck zu treiben.

Jedenfalls verdienen die hier geschilderten Vorgänge ernsthafte Beachtung Seitens der deutschen Landwirtschaft.

### Wie soll eine gute Braugerste beschaffen sein?

Um heute aus dem landwirthschaftlichen Betriebe eine befriedigende Rente zu erzielen, ist nicht allein nöthig, daß die Produktionskosten möglichst gering sind und daß die Produkte von Pflanzenbau und Viehzucht in größtmöglicher Menge hervorgebracht werden; ein weiteres Haupterforderniß ist noch, daß die verkäuflichen Erzeugnisse auch einen einigermaßen günstigen Preis erzielen. Der letztere ist jedoch nur zu erreichen, wenn die Waare in guter und marktfähiger Qualität geliefert wird.

Es ist aber bei keiner Feldfrucht die Bedeutung der Beschaffenheit für den Preis eine so schwerwiegende als bei der Gerste; denn während geringere Gersten nur einen äußerst dürftigen Preis erzielen und überhaupt schwer verkäuflich sind, wird Braugerste erster Qualität von Malzfabrikanten und Brauern auch heute noch gerne gekauft und hoch bezahlt, so daß ihr Anbau, da, wo die Verhältnisse dafür einigermaßen geeignet sind, die Rente aus der Wirthschaft bedeutend erhöhen kann.

Es ist nun eine Eigenthümlichkeit der Gerste, daß sich ein hoher Ertrag nur schwer mit einer hervorragenden Brauchbarkeit für Brauzwecke vereinigen läßt. Alle starktreibenden stickstoffhaltigen Düngemittel bewirken neben der Vermehrung der Ernte auch, daß die Körner reicher an Protein werden, während der Brauer die proteinarme Gerste am liebsten kauft und am theuersten bezahlen kann.

Es ist nun bisher, wenn von Erzielung größtmöglicher Rein-Erträge aus dem Gerstenbau die Rede war, immer nur auf die Qualität der Waare hingewiesen worden und darauf Nachdruck gelegt, welche Anforderungen der Brauer an die Beschaffenheit des Malzgutes stellt und bis zu einem gewissen Grade stellen muß.

Es ist dieses jedoch ein einigermaßen einseitiger Standpunkt, denn selbst bei vorzüglichster Qualität wird das Endergebniß immer ein unbefriedigendes bleiben, wenn die Massenproduction gar zu gering ist. Der Brauer freilich wird es stets vorziehen, ausschließlich Gerste erster Qualität zu beziehen und wird seinen Einfluß in dieser Richtung auf den Landwirth auszuüben suchen; dieser darf sich aber nicht zu sehr diesem Einfluß hingeben, sondern muß, will er anders den höchstmöglichen Gewinn erzielen, vielleicht auf Kosten der Qualität einen wenigstens einigermaßen befriedigenden quantitativen Ertrag zu erzielen suchen.

Es giebt aber auch Anforderungen, welche der Brauer unbedingt an die Beschaffenheit seines Malzgutes stellen muß, und denen der Landwirth sich nicht entziehen kann. Dieselben beziehen sich auf eine Reihe von Eigenschaften der Braugerste, nämlich:

- a) die Größe und Schwere des Kornes
- b) die Mehligkeit desselben
- c) die Farbe und das Aussehen
- d) die Reinheit
- e) die Keimfähigkeit
- f) den Wassergehalt
- g) den Proteingehalt

a) Die Größe und Schwere. Im Allgemeinen ist hier zu bemerken, daß große und schwere Körner den Vorzug vor kleinen leichten verdienen, jedoch muß dabei eine gewisse Einschränkung gemacht werden; die Größe und Schwere der einzelnen Körner ist nämlich ebenso von der angebauten Sorte abhängig wie von den Culturmaßnahmen, nur wenn die Körner ihre volle Ausbildung erlangt haben, ist eine grobkörnige Sorte einer solchen mit kleineren Körnern vorzuziehen, während Gerste mit geringer Körnergröße, wenn dieselbe nur eine volle Entwicklung zeigt, entschieden den Vorzug vor einer anderen verdient, deren größere Körner jedoch eine flache Ausbildung aufweisen.

Ferner sind grobschalige Landgersten, auch wenn sie ein hohes Körnergewicht besitzen, feinschaligeren veredelten Gerstensorten unbedingt nachzustellen. Darauf, daß möglichst alle Körner vollgewichtig sind, muß gehalten werden, sowohl im Interesse des Käufers als auch in dem des Producenten; denn nur durch gut ausgebildete Körner kann der letztere eine gute Ernte machen.

Ein zweiter Punkt bezüglich der Größe, der auf jeden Fall Beachtung verdient, ist die Gleichartigkeit. Nur wenn die Körner alle gleich oder doch nahezu gleich groß sind, wird dieselbe brauchbar zu Brauereizwecken, denn nur dann liegt eine Sicherheit der gleichmäßigen Reimung, dieser Grundbedingung für richtigen Verlauf des Mälzungsprocesses, vor. Der Gerste producirende Landwirth hat also vor allem darauf zu achten, daß seine Waare aus Körnern gleicher oder doch annähernd gleicher Größe besteht; er wird dann bei mittelgroßen Körnern einen besseren Preis erzielen, als wenn die betreffende Probe neben mittelgroßen eine bedeutende Beimengung ganz großer Körner, die ja sonst vorzuziehen sind, enthält.

b) Die Mehligkeit. Schneiden wir ein Gerstenkorn durch, so finden wir, daß dessen Inhalt entweder locker und mehlig und von rein weißer Farbe ist, oder daselbe zeigt eine dunklere Färbung und ein festes glasiges Gefüge. Zwischen den beiden extremen Beschaffenheiten kommen eine Reihe von Uebergangsstufen vor, welche als dreiviertelmehlig, einhalbmehlig und einviertelmehlig bezeichnet werden, so daß wir 5 Mehligkeitsklassen erhalten, welche aus den erwähnten drei Uebergangsstufen und den beiden äußersten Beschaffenheiten, der ganz mehligten und der ganz glasigen, gebildet werden. Der Brauer wird nur stets eine Gerste, deren Körner einer der ersten Mehligkeitsklassen angehören, mit Vorliebe kaufen, da mehliges Getreide leichter keimt als glasiges; die Hauptsache ist jedoch, daß sämmtliche Körner derselben oder wenigstens zwei benachbarten Klassen angehören, so daß eine Gerstenprobe, welche im Durchschnitt eine hohe Mehligkeit zeigt, deren Körner jedoch theils der 1 ten, theils der 5 ten Klasse angehören, doch einen schlechteren Preis erzielen wird, wie eine andere mit durchschnittlich geringerer Mehligkeit, deren Körner jedoch beispielsweise alle in die 4te oder in die 3te und 4te Klasse zu zählen sind. Bei der letzteren wird die Reimung eines





einigermaßen gleichmäßigen, wenn auch langsamen Verlauf nehmen, während bei der erst genannten Probe die ganz mehligten Körner binnen kurzem gefeimt haben; die glasigen Körner dagegen erst bedeutend später, so daß ein vollkommen unbrauchbares Malz erzielt wird. An der Forderung, daß die Körner von annähernd gleichmäßiger Mehligkeit sein sollen, muß der Käufer von Braugerste unbedingt festhalten, kann jedoch in Bezug auf die Höhe der durchschnittlichen ohne Schaden dem producirenden Landwirth einige Concessionen machen.

c) Farbe und Aussehen. Die Farbe der Verkaufsergerte ist am besten hellgelb mit schwachem Glanze, derartig gefärbte Körner sind gewöhnlich sehr mehlig, während die graue Färbung der Rückenpelze eine glasige Beschaffenheit anzeigt. Es wird mithin Ähnliches zu bemerken sein wie bei der Mehligkeit: eine möglichst ausgeglichene Farbe ist in erster Linie zu erstreben. Die günstige Färbung einzelner Körner dagegen ist ein minder strenges Erforderniß. Schmutziggrau oder mit braunen Spelzen versehene Gerste aber ist als beregnet von dem Verkauf streng auszuscheiden.

d) Reinheit. Es ist selbstverständlich, daß die Gerste nur dann ein brauchbares Malzgut abgiebt, wenn dieselbe frei von Unkraut und den Körnern anderer Getreidearten ist. Eine eingehende Reinigung jedoch wird sich besser von den Brauern ausführen lassen, wo gewöhnlich die Einrichtungen zu diesem Zwecke vollkommener sind, als durch den Landwirth, und würde sich für den letzteren nicht durch einen genügend hohen Preis bezahlt machen. Ferner darf die Verkaufswaare nicht zer Schlagene oder sonst beschädigte Körner in größerer Menge enthalten, da diese leicht einen Herd der Pilzbildung abgeben. Schließlich ist noch darauf zu achten, daß nicht verschiedene Sorten von Gerste in einer Leistung vorkommen dürfen, eine Anforderung, die ja leicht zu erfüllen sein dürfte.

e) Die Keimfähigkeit. Da der ganze Mälzungsproceß auf dem Keimen der Gerste beruht, so ist eine möglichst hohe Keimfähigkeit ein selbstverständliches Erforderniß, und zwar wird es dem Brauer umso lieber sein, je größer die Keimungsenergie ist, d. h. je schneller die Körner keimen. Es kann von einer guten Braugerste verlangt werden, daß von derselben bei gewöhnlicher Zimmertemperatur innerhalb 5 Tagen  $\frac{9}{10}$  der Körner gefeimt haben.

Das genügt indessen noch nicht; ein weiteres Erforderniß, welches sogar noch wichtiger ist wie eine hohe Keimungsfähigkeit, ist, wie schon wiederholt hervorgehoben wurde,

eine möglichst Gleichmäßigkeit in der Keimungsenergie, so daß Gerste mit niedriger Keimungsenergie, bei welcher sämtliche Körner gleichzeitig oder annähernd gleichzeitig auskeimen, ein brauchbareres Malzgut darstellt, als wenn dasselbe aus schnell und langsamer keimenden Körnern gemischt ist.

f) Der Wassergehalt. Die Gerste soll möglichst trocken sein, und soll ihr Gehalt an Wasser 15 % nicht übersteigen, weil Feuchtigkeit die Pilzbildung und das Dumpfigwerden begünstigt. Gute Braugerste soll sich trocken anfühlen, und leicht durch die Hand laufen.

g) Der Proteingehalt. In Bezug auf den Proteingehalt werden sich am leichtesten Differenzen zwischen dem producirenden Landwirth und dem consumirenden Brauer ergeben, dieser hat ein Interesse daran, möglichst stickstoffarme Gerste zu kaufen, und erwirbt am liebsten nur eine solche Waare, deren Proteingehalt 8 % nicht übersteigt, denn ein stickstoffreiches Malz läßt sich nicht so gut und nicht so billig verarbeiten, als wenn dasselbe arm an Proteinstoff ist. Der Landwirth hingegen muß neben einer guten Qualität auch eine genügende quantitative Ausbeute zu erzielen suchen, nun steigern aber die meisten derjenigen landwirthschaftlichen Maßnahmen, welche hohe quantitative Erträge zur Folge haben, wie frische Stallmistdüngung u., auch den Proteingehalt der Ernterzeugnisse.

Wir werden aber dennoch nicht auf hohe Erträge verzichten dürfen, denn der Brauer ist wohl im Stande, etwas proteinreichere Gerste zu verarbeiten, wenn er auch bei niedrigerem Proteingehalt ein besseres Geschäft macht. Am höchsten wird der Vortheil, der aus Gerstenbau und Bierfabrication zusammen gewonnen wird, sich beziffern, wenn eine Gerste von etwa 9 % Proteingehalt gebaut wird. Doch wird der Stickstoffgehalt in den meisten Fällen derjenige Punkt sein, bezüglich dessen sich eine Einigung zwischen Brauern und Landwirthen am schwersten erzielen lassen wird.

Es wird aber nicht zu großen Schwierigkeiten begegnen, ein gutes Einvernehmen zwischen Brauern und Landwirthen zu erzielen, wenn nur auf beiden Seiten guter Wille vorhanden ist. Auf einer gewissen Gleichmäßigkeit der gelieferten Waare in jeder Beziehung wird der Brauer unbedingt bestehen müssen; aber eine solche wird der Landwirth auch bei einiger Sorgfalt erzielen können.

Behrend.

## Sprechsaal.

Frage: Ein Acker ist nach Luzerne in folgender Fruchtfolge bestellt gewesen:

Hafers  
Brache  
Rüben.

Kann, wenn Gerste oder Hafer als Nachfrucht gebaut wird, wiederum Luzerne folgen? Oder nach welcher Zeit ist das thunlich? Da das Land nicht kalkhaltig ist, so wird eine wie große Gabe von Kalk zu geben sein?

D. in B. bei C.

Antwort: Den Acker, nachdem er Luzerne getragen hat, nur 4 Jahre anderweitig zu bestellen und dann wiederum Luzerne zu bauen, erscheint allerdings im Allgemeinen bedenklich, doch kommt es darauf an, wie lange die Luzernennutzung das vorige Mal gedauert hat. Man nimmt an, daß die Zeit, in welcher der Anbau der Luzerne auf einem Ackerstücke ausgelegt werden muß, mindestens eben so lang sein soll als die während welcher das letzte Mal die Luzerne ausgedauert hatte. Wenn das Feld nur 3—4 Jahre lang Luzerne getragen hatte, so ist gegen den Anbau nichts einzuwenden, umfoweniger, da die angegebene Fruchtfolge eine äußerst zweckmäßige ist.

Eine Zufuhr von Kalk wird freilich, wenn der Boden kalkarm ist, erforderlich sein. Derselbe kann auf mildem Boden

eventuell in Form von Mergel gegeben werden und zwar je nach dem Gehalte des vorhandenen Mergels an kohlensaurem Kalk in einer Menge von 20—50 kbm pro Morgen. Auf strengem Boden dagegen, oder wenn kein Mergel zur Verfügung steht, ist eine Düngung mit 10—15 Ct. Kalk pro Morgen anzuempfehlen; Mergel und Kalk sind am besten im Herbst anzuwenden.

Frage: Wieviel Balmkuchen verfüttert man zweckmäßig pro Tag an Pferde?

Antwort: Die Balmkuchen geben trocken verfüttert in Gaben von 1—2 Pfd. pro Tag und Stück an Pferde verabreicht ein sehr gutes Futter ab, namentlich für Pferde, welche an schwacher Verdauung leiden, dürfte es als zweckmäßig zu betrachten sein, einen Theil des Hafers durch Balmkuchen zu ersetzen. Im Allgemeinen freilich sind die Nährstoffe in diesem Futtermittel zu theuer und wird man für sie bei Pferden lieber Erdmüsluchen oder getrocknete Viertreber benutzen, in welchen die Nährstoffe, besonders das Protein, zu bedeutend geringerem Preise zu erhalten sind. Auch für die Erdmüsluchen sind etwa 2 Pfd. pro Tag und Stück die richtige Gabe und im Stande, 4 Pfd. Hafer zu ersetzen, doch wird man gut thun, diesen Ertrag allmählich

vor sich gehen zu lassen und anfänglich nur  $\frac{1}{2}$  Pfd. Erdnußkuchen an Stelle von 1 Pfd. Hafer zu geben.

Auch die getrockneten Viertreber sind, und vielleicht in noch höherem Grade wie Erdnußkuchen, hauptsächlich für heruntergekommene Pferde, ein vorzügliches Futter und sind ebenfalls im Stande, ihr doppeltes Gewicht an Hafer zu ersetzen, und

man kann statt der Hälfte der Saferation, ein entsprechendes Quantum Viertreber geben, doch wird es auch hier zweckmäßig sein, die Treber allmählich in die Ration einzuführen.

Diese Angaben beziehen sich nicht auf Rutsch, sondern nur auf Arbeitspferde. B.

### Mittheilungen aus der Praxis.

Die Blindheit der Pferde. Schon manchem Landwirthe wird es aufgefallen sein, daß unter allen Hausthieren das Pferd am meisten an Augenfehlern leidet und am häufigsten erblindet. Unteruchen wir die Sache einmal etwas eingehender, so werden wir namentlich vier Ursachen finden, welche die verschiedenartigsten Augenkrankheiten, speziell die Erblindung der Pferde herbeizuführen vermögen und auch herbeiführen.

Die erste dieser Ursachen sind die hohen Klauen, welche das Raubfutter aufnehmen. In allen gewöhnlichen Pferdefällen sind diese überhalb der Krippe so angebracht, daß das Thier mit emporgerechtigter Kopfe und ausgestrecktem Halse das Heu zwischen den Syroffen hervorziehen muß. Hierbei kommt es sehr oft vor, daß eine Gramme (Nehrenspitze), welche befanntlich mit Widerhaken bewaffnet ist, dem Thiere ins Auge fällt und sich da so festsetzt, daß sie alles natürliche Spülwasser der Thränenröhren nicht zu entfernen vermag. Es muß also eine Entzündung eintreten, in Folge deren sehr häufig das Auge verloren geht, zumal, da das Thier dabei gewöhnlich entweder gar nicht geschont oder falsch, sogar barbarisch behandelt wird.

Eine zweite Ursache der Erblindung ist der scharfe, beißende Dunst in den Ställen, verbunden mit dem den letzteren aufkommenden Lichte. Die Entwicklung des scharfen Ammoniakgas, welches das menschliche Auge angreift und zu Thränen reizt, muß auch dem Pferde schädlich sein. Gewöhnlich wird eingewendet, das letztere sei daran gewöhnt; daß ist falsch. Das Pferd, obgleich gradfichtiger als die meisten Thiere, ist es doch lange nicht so wie der Mensch, bedarf daher einer ganz anderen Lichttheilung in seiner Wohnung. Sieht man ihm das Licht von der Seite, so kehrt es demselben immer nur ein Auge zu, während das andere im Schatten ist; diese Ungleichheit schwächt beide Augen. Stellt man das Pferd dem Lichte abseht, gegen die Wand, so blickt es immer ins Dunkel, was seiner Natur zuwider und ihm durch den grellen Wechsel nachtheilig ist, wenn dasselbe aus dem Stalle aus Tageslicht gebracht wird. Gegen das Licht gestellt, wirkt dieses blendend, also ebenfalls schädlich auf sein Auge. Der Pferdefall erhält deshalb immer am besten sein Licht von oben; wenn nicht mittelst Glasdaches, so doch durch die in der Höhe angebrachten Fenster gegen welche die Thiere mit den Köpfen stehen. Immer aber soll es möglichst hell, und zwar vollkommen taghell sein, denn das Pferd ist kein Thier der Nacht und der Dämmerung, bedarf auch keineswegs des künstlichen Dunkels wie etwa Mastthiere. Der beißende Dunst der Ställe, den Mancher für eine nicht wegzubringende Eigenthümlichkeit hält, kann sehr gut entfernt werden durch Reinlichkeit und sorgfältige Behandlung. Wir haben glücklicherweise genug Pferdefälle, in welchen man nicht die mindeste Empfindung davon hat. Man braucht nicht einmal Desinfektionsmittel, wie Gyps, Kainit, Torfmull u. anzuwenden, die Reinlichkeit thut es vollkommen allein, freilich darf dann auch der Fußboden nicht so angelegt sein, daß er die Abgangsfähigkeiten einlaugt und so einen ewigen Herd von Gerüchen bildet.

Die dritte und Hauptursache des erwähnten Uebels aber sind die Scheuklider oder Augenklappen an den Kopfgeschirren der Pferde. Die Augen der Pferde liegen bekanntlich in einem spitzen Winkel gegen das Nasenbein; sie sehen also in gerader Stellung seitwärts und umfassen einen weit größeren Gesichtskreis als diejenigen des Menschen. Um nun den am Wagen angespannten Thieren das Scheuen oder Erdrücken vor plötzlich auftauchenden Gegenständen zu benehmen oder vielmehr, um diese sofort ihren Blicken zu entziehen, hat man die Scheuklappen erfunden, viereckige Schirme, welche dem Auge den Seitenblick wehren und es zwingen, bloß nach vorne zu schauen. Darauf ist aber das Pferdeauge nicht eingerichtet, befindet sich also in einem steten Zwange. Der Erfinder der Scheuklappen hat sicherlich das menschliche Auge im Sinne gehabt: für dieses wird ein seitlich absteigender Schirm unschädlich und wohl geeignet sein. Objekte neben dem Wege rath aus dem Gesichtsfelde zu rücken. Anders verhält es sich aber bei dem Auge des Pferdes. Dieses wird durch die Scheuklappen gezwungen, seinen Augapfel gewaltiam nach vorne zu richten, den hinteren Heftmuskel zu spannen, den vorderen zu lockern; außerdem denke der Mensch sich die Quaal und den Reiz, Tage lang ein Brett dicht vor dem Auge zu haben! Ist es da zu verwundern, wenn das letztere sich trübt, krank wird oder abtirt? Und das ganz ohne Zweck, denn einen solchen haben die Scheu-

klappen erfahrungsgemäß nicht. Im Gegentheil, sie machen die Thiere ängstlich und vermehren das Uebel, das sie verhüten sollen. Das ist ganz natürlich und kann gar nicht anders sein. Man probire doch, sie am Geschirre wegzulassen und dann wieder anzubringen, und man wird sich davon überzeugen, daß sie nicht von dem geringsten Nutzen sind. Viele vernünftige Fuhrwerksbesitzer haben daher auch diese entstellenden, unnützen und quälenden Verhüllungen verboten und befinden sich ganz wohl dabei, noch wohlher aber ihre Pferde. Jedenfalls darf mit voller Berechtigung ausgesprochen werden, daß die Scheuklappen eine Thierquälerei sind, welche die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch nehmen sollte.

Der vierte und letzte Grund der Blindheit der Pferde ist die Peitsche. Wie häufig trifft nicht der spielende Hieb des feinen Endes der Schnur unversehens das Auge und bringt in demselben das Versten eines Blutgefäßes oder eine Entzündung hervor, deren Folge der Verlust der Sehkraft ist. Dies geschieht ganz wider Willen, und zwar auch von solchen Kutschern, welche ihre Pferde gut halten, nicht eigentlich schlagen, sondern sie nur von Zeit zu Zeit durch einen kleinen Schlag aufmuntern und lebendig erhalten wollen; um wie viel mehr aber von jenen rohen Burichen, welche den Hafer durch Peitschenhiebe erziehen zu müssen glauben, unbarbarisch nicht bloß die Kreuze, sondern wohl mit Vorsatz auf Hals und Kopf schlagen, um ja dem armen Thiere recht wehe zu thun. Daß dabei sehr häufig dem armen, gefühllosen, wehrlosen Geschöpfe in vollem Sinne des Wortes ein Auge aus dem Kopfe geschlagen wird, weiß Jedermann.

Darum fort mit den hohen Klauen und den Augenklappen, fort mit dem Dunst und üblen Geruch aus dem Stalle, sorgfältig für Reinlichkeit und gutes Licht, gebraucht vorsichtig die Peitsche, — und die Blindheit der Pferde vermindert sich.

Der Einfluß der Rasse auf die Beschaffenheit der Milch. Bereits vor einiger Zeit brachten wir in diesen Blättern einen Aufsatz über die Milchsecretion und die Beschaffenheit der Milch in ihrem Verhältnis zur Rasse und Individualität der Thiere aus der Feder des Herrn Professor Kirchner.

In der „Landw. Post“ wurden neuerdings eine Reihe von Untersuchungen und Beobachtungen über denselben Gegenstand veröffentlicht.

In der milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Kleinhof-Lapian in Ostpreußen, woselbst das sogenannte ostpreussische HOLLÄNDER-VIEH gehalten wird, wurde die Milch von 143 Kühen dreimal wöchentlich untersucht; das Resultat dieser Untersuchungen war:

ein spezifisches Gewicht der Milch von	1,030 — 1,0321%
ein Gehalt an Trockensubstanz derselben von	11,469 — 12,509%
ein Fettgehalt von	2,900 — 3,707%

Die Untersuchungen auf den milchwirtschaftlichen Versuchsanstalten zu Raden und Piel ergaben ganz ähnliche Resultate. An ersterem Orte wird die Milch von Kühen verarbeitet, welche einer Kreuzung von Mecklenburger Landvieh und Angler und Wilstermarschvieh angehören, während die Piel Station durch die hauptsächlichsten Zuchten Schleswig-Holsteins, die Angler, die Breitenburger und mit Shorthorn gekreuztes Dithmarscher Vieh mit Milch versorgt wird. Die Beschaffenheit der Milch der verschiedenen Rassen drückt sich in folgenden Zahlen aus:

Rasse	spec. Gewicht	Trockensubstanz	Fettgehalt
Radener Heerde	1,03181%	12,128%	3,276%
Angler	1,0317%	11,816%	3,061%
Breitenburger	1,0324%	12,163%	3,256%
Shorthorn-Dithmarscher	1,0315%	11,938%	3,206%

Die Beschaffenheit der Milch der verschiedenen Rassen der norddeutschen Tiefebene ist somit eine ziemlich übereinstimmende. Vergleicht man dagegen hiermit die Milch einiger englischer Rassen, so finden wir dieselbe durchweg bedeutend gehaltreicher, sowohl was die Trockensubstanz als was das Fett anbetrifft. Nach einer im „Journal of the Agriculture society“ veröffentlichten Beobachtung hatte die Milch von

Shorthorn	13,0%	Trockensubstanz	3,95%	Fett
Ferry's	13,8%	"	4,53%	"
Ferjeys	15,3%	"	5,70%	"

Es sind dieses bedeutende Unterschiede gegen die norddeutschen Rassen, und besonders die Ferjeysse zeichnet sich durch einen hohen Fett- und Trockenstoffgehalt der Milch aus.

Gebauer-Schwetfische Buchdruckerei in Halle